



10. Sonntag im Jahreskreis,  
Lesejahr B, 10.06.2018

Lesung 1: Gen 3,9-15

Lesung 2:

Evangelium: Mk 3,20-35

**Thema: Irrwege und Auswege**

von: Bettina Gruber Haberditz, Pastoralassistentin

Eine geballte Ladung von Problemen hat sich da heute vor uns aufgetürmt: Ungehorsam im Paradies, der älteste Sohn als schwarzes Schaf in der Familie und religiöse Differenzen über das Wirken Gottes und des Teufels. Daher erlaube ich mir, einige Punkte herauszupicken. Anhand von jeweils vier Merksätzen möchte ich mit Ihnen zusammen Irrwege benennen und Auswege finden.

### **1. Ich tue, was ich will.**

Der Paradiesgarten blieb nicht lange ein seliger Ort. Denn schon bald standen die Menschen vor dem Dilemma, wie sie es mit Vorschriften und Verboten halten sollen. Einhalten oder brechen?

Was hindert uns daran, zu tun, was wir wollen? Die einleuchtende Antwort lautet: nichts! Aber, ist die Grenze einmal überschritten, gibt es kein zurück. Zumindest nicht aus eigener Kraft. Das erkennen wir Menschen meist zu spät, und darum fühlen wir uns klein und nackt vor Gott.

### **2. Die anderen sind schuld.**

Adam beschuldigt Eva, Eva beschuldigt die Schlange. Die Schuld wird weitergereicht, wie ein heißer Apfel. Kein trautes Paar mehr - im Paradies hängt der Hausseggen mächtig schief. Und auch zwischen Mensch und Schlange ist das gegenseitige Vertrauen zerstört.

Wenn es darum geht, für unser Handeln Verantwortung zu übernehmen, haben wir rasch entlastende Erklärungen zur Hand. Nur, damit zerstören wir noch mehr, als wir eh schon angerichtet haben.

### **3. Nur nicht auffallen.**

Bei Jesus stossen wir im heutigen Evangelium auch auf einen familiären Konflikt, aber aus anderem Grund. Die Familie will Jesus nach Hause holen, weil sich um ihn viel Volk versammelt. Das ist in politisch unruhigen Zeiten riskant. Zum einen sind seine Angehörigen wohl von echter Sorge um seine Sicherheit erfüllt, zum andern will die Familie sich schützen. Wer nicht auffällt, hat seinen Frieden. Was denken denn die Leute von uns?



Solche Bedenken hindern uns zuweilen daran, das Richtige zu tun. Es ist bequemer, in gewohnten Bahnen zu bleiben.

#### **4. Der muss gar nicht meinen.**

Die Schriftgelehrten sind nicht gut auf Jesus zu sprechen, denn er vermag Menschen zu bewegen, zu begeistern, gar zu heilen. Anstatt sich darüber zu freuen, unterschieben sie ihm finstere Machenschaften. Wo kämen wir denn hin, wenn jeder sich als Gottes Botschafter aufspielen würde? Der muss gar nicht meinen, er sei etwas Besonderes. Wir wissen doch, was Recht und Ordnung ist.

Ich tue, was ich will.  
Die anderen sind schuld.  
Nur nicht auffallen!  
Der muss gar nicht meinen.

Das sind die vier negativen Sätze, die uns nicht weiterbringen. Was können wir ihnen entgegenhalten?

#### **1. Dein Wille geschehe!**

Jesus betrachtet jene als seine Geschwister, die sich wie er an Gottes Willen ausrichten wollen.

Wir wissen, dass unser eigenes Wollen sich in Egoismus verkehren kann. Wir wissen, dass wir vielleicht morgen schon nicht mehr wollen, was uns heute erstrebenswert erscheint. Und wir wissen, dass unsere Wünsche manchmal nicht zu Ende gedacht sind auf ihre Konsequenzen hin. Unsere Wünsche richten unseren Planeten mit zunehmendem Tempo zugrunde.

Darum tun wir gut daran, unsere Ideen und Wünsche an dem auszurichten, was Gottes Reich näher bringt. Wenn sie diesem Kriterium standhalten, dann dürfen wir uns mit ganzer Kraft an ihre Verwirklichung machen.

Oder, wie es der Prophet Micha (6,8) formuliert: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte lieben und achtsam mitgehen mit deinem Gott.“

#### **2. Meiner Schuld steht Gottes Vergebung gegenüber.**

Längst nicht alles, was wir tun, kommt gut heraus. Manchmal aus Übereifer, manchmal aus Trägheit, oder weiteren unguuten Gemütsverfassungen geschieht Unrecht, seit Adam und Eva.

Doch genauso lange schon hat Gott uns nicht verlassen. Er bietet uns immer wieder die Hand, öffnet, die Türe, die wir zugeschlagen haben. Darum dürfen wir vor Gott und voreinander sagen. „Ich hab’s verbockt. Vergib mir bitte.“ Gottes Vergebung und gegenseitige Versöhnung gehören zu den stärksten Mitteln, die uns Zukunft schenken und Gottes Reich näher bringen.



### **3. Gottes Geist macht lebendig.**

Wo Gottes Geist wirksam ist, kann Neues wachsen. Wo Menschen, froh und befreit aufatmen, da kann kein Teufel am Werk sein. Wer Gottes Geist zu sich einlädt, wird mutige Schritte wagen. Zugegeben: Bequem ist wahrscheinlich anders. Gefahrlos ist es auch nicht. Aber für Gottes Wirken mehr Platz auf der Erde schaffen, das sollte uns das Risiko und die Unruhe wert sein. Seit dem ersten Pfingstfest will Gottes Geist bei jedem von uns ankommen. Mit ihm werden wir zu neuen Menschen: mutiger, einfühlsamer, dialogbereiter, versöhnlicher.

### **4. Wir sind eine neue Community.**

Wer nach dem Willen Gottes sucht,  
wer sich Vergebung schenken lässt und vergibt  
und wer Gottes Geist einlädt...

... ist nicht mehr allein, sondern Teil einer neuen Grossfamilie. Jeder trägt etwas zu Gottes Weltprojekt bei, und wir dürfen uns über eigene und fremde Beiträge zugunsten des Ganzen freuen.

Fertig mit Eigenwilligkeit, fertig mit Abgrenzen, fertig mit Neid. Das bringt die Welt nicht weiter. Wer die eigenen Wünsche auch mal hintanstellt, wer umkehrt und sich Gott öffnet, wird gemeinschaftsfähig und damit ein vollwertiges Mitglied der Familie Jesu.

Eine starke Menschenfamilie, eine Gemeinschaft, die niemanden ausschliesst, das ist eines der grössten Geschenke, die wir uns selbst, uns gegenseitig und der Welt machen können.

Dafür dürfen wir uns mit ganzer Willenskraft einsetzen. Leiten soll uns dabei der dreifaltige Gott.

Amen